

und des Lebens überhaupt. Keine Schranke sollte fñrderhin die geistige Forschung hemmen. Hier liegt der Keim einer neuen Geistesbildung, der sich auch diejenigen nicht entziehen kñnnen, die in religiñser Beziehung andere Bahnen gehen. Ohne diese Voraussetzung wåren Geisteshelden wie Leibniz und Kant, Lessing und Goethe nicht entstanden, håtten Staatsmånner wie Wilhelm von Humboldt und Bismarck nicht gewirkt. Auch die Naturwissenschaften in allen ihren Verzweigungen und ihren erstaunlichen Errungenschaften, sie finden hier den letzten Grund ihres heutigen Gedeihens.

So leuchtet das Bild Martin Luthers auch uns ùber aller Geistesbildung unserer Zeit, so wird es leuchtend bleiben und wirken, allen Irrungen und Wirrungen der Zeiten zum Trotz als Urgrund und Quell heutiger und kñnftiger Kultur.



Luther und die geistige Erneuerung des deutschen Volkes Von Rudolf Lucken



ir kñnnen heute nicht daran zweifeln, daÙ unser Volk einer geistigen Erneuerung dringend bedarf; aber ebensowenig kñnnen wir bezweifeln, daÙ diese Erneuerung groÙen Hemmungen und Verwicklungen begegnet. Es fehlt nicht an gutem Willen, aber es fehlt an einer genùgenden Klårung und an einer festen Zielsetzung. Die verschiedenen Bestrebungen gehen bis zu vollem Gegensatz auseinander. Eben im Suchen einer verbindenden Einheit pflegen wir uns schroff zu entzweien. Wir entbehren sowohl einer entschiedenen Lebensrichtung, als einer kråftigen und

aufrüttelnden Lebensbewegung. Bei solcher Lage sind wir sehr auf solche Männer angewiesen, welche uns zu einer Selbstbesinnung und Kräftigung verhelfen. Nur sie können das Wesentliche in den Dingen sehen, sowie Hauptsachen und Nebensachen genügend unterscheiden. Wir bedürfen solcher Männer, welche nach Art der alttestamentlichen Propheten ihr ganzes Volk ergriffen und ihnen ein starkes Sehnen nach dem geistigen und göttlichen Leben einflößten. Ein solcher Mann ist uns Luther. Wie er aus der Tiefe unseres deutschen Wesens schuf, so kann er auch mit ursprünglicher Kraft die Gegenwart beleben und erhöhen; er ist uns keineswegs nur eine geschichtliche Größe, sondern er wirkt kraft des ihn erfüllenden Lebens wie eine unmittelbare Macht der Gegenwart. Sehen wir nun, an welchen Hauptpunkten Luthers Streben sich eng mit den Aufgaben und Forderungen der Gegenwart berührt. Es seien diese Punkte möglichst knapp und übersichtlich zusammengefaßt.

I. Alles Leben und Streben Luthers wird getragen von der Überzeugung, daß ein schroffer Widerspruch das menschliche Handeln durchdringt, daß namentlich eine jähe Kluft Gutes und Böses bei uns voneinander scheidet. Wohl hat auch Luther eine in Gott gegründete Anlage des Menschen zum Guten nicht geleugnet, aber er findet dieses Vermögen arg gelähmt und den Menschen seinem innersten Wesen entfremdet. Mit hinreißender Kraft und mit flammendem Zorn verwirft er alles, was diesen Widerspruch verdeckt oder abschwächt. Ihm ist dieser Zwiespalt nicht ein ergötzliches Schauspiel, sondern er greift ihm in die innerste Seele. So wird ihm die Rettung zu einer unerläßlichen Forderung, zu einer geistigen Selbsterhaltung.

Wie aber steht es mit uns Kindern der Gegenwart. Fragen und Widersprüche haben wir übergenug, und wir befassen uns eifrig mit ihnen. Aber sie verbinden sich uns nicht in ein einziges Hauptproblem, und sie rütteln unsere Seele nicht bis zum tiefsten Grunde auf. Wir

wenden vielzuviel Kraft und zuviel Streben an Nebensachen und Nichtigkeiten. Auch vertrauen wir viel zu sehr auf äußere Mittel und fremde Hilfe. Die Zeit neigt noch immer dahin, sich die großen Hemmungen aus den Augen zurücken; sie huldigt noch viel zu sehr dem Glauben der Aufklärung an eine natürliche Güte und an die vernünftige Einsicht der Menschen, wenn sie sich nur zu großen Massen zusammenfinden. Es gilt solchen Menschenglauben kräftig abzuweisen, wenn wir treu zu Luther stehen wollen.

2. Luther fordert von uns eine deutliche und unumwundene Stellungnahme zu jenem Problem: nach seiner Überzeugung ist entweder alles für uns verloren und verläuft die ganze Weltgeschichte in ein Gewebe von Irrtum und Bosheit, oder es muß eine höhere Macht, es muß die göttliche Macht sich unser liebevoll annehmen. Für Luther ist bezeichnend, daß er in großen Gegensätzen denkt und fühlt; Licht und Dunkel, Gott und Teufel, sind ihm volle Gegensätze. Er kennt kein Gewissermaßen. Wir aber neigen dazu die großen Gegensätze zu verkleistern, wir vertrauen zu sehr anscheinenden Vermittlungen und Übergängen, wir suchen oft eine Größe darin, möglichst in einem Sowohlalsauch zu denken, während doch bei dieser Wesensfrage nur ein entschiedenes Entweder-Oder berechtigt ist.

3. Für Luther lag alle Hoffnung auf Rettung in der Darbietung göttlicher Hilfe. Diese Hilfe mußte dem Menschen als eine tatsächliche Macht entgegenkommen; sie ließ sich in keiner Weise durch menschliche Schlußfolgerung ableiten oder erzwingen. So liegt alles an der unmittelbaren Ergreifung dieser rettenden Tatsache. Wir Modernen aber unterliegen viel zu sehr einem tastenden Schwanken und Grübeln. Wir besitzen nicht einfache und elementare Tatsachen, es fehlt uns ein zuversichtlicher Glaube an eine uns erhöhende und verbindende geistige und göttliche Welt, der Glaube an eine Lebensmacht, die alles menschliche Unternehmen trägt und befestigt. Ohne einen solchen Glauben

hat aber das Leben keine Sicherheit und keine Freude. Auch unser Vaterland können wir nicht mit voller Seele und Hingebung umfassen, ohne einen festen Glauben daran zu besitzen, aus solchem Glauben einen unerschütterlichen Mut zu schöpfen, die schweren Hemmungen zu überwinden. Wenn irgendeine Zeit, so bedarf unsere Zeit eines Abschüttelns der Kleinmütigkeit, einer Befestigung in einem grundlegenden und erhöhenden Lebensglauben.

4. Wie zeigt sich aber nach Luthers Überzeugung eine derartige Rettung? Sie kann nach seiner Überzeugung sich nicht im Sinnlichen bekunden, sondern nur in einer seelischen Erneuerung, in einem Neuschaffen der innersten Seele, in einem geistigen Wunder. Auf ein derartiges Wunder vertraut Luther felsenfest. „Wo es nicht leiblich geschieht, so geschieht es doch geistig in der Seele, wo es viel größer ist.“ Weiter aber meint er: „Es gibt nichts Gegenwärtigeres und Innerlicheres in allen Kreaturen, denn Gott mit seiner Gewalt.“ Wir Neueren aber behandeln das Geistige nicht als eine überlegene Lebensmacht, sondern als eine Sache der bloßen Deutung und Erwägung, auch der gelehrten Erörterung. Wir sehen in ihm nicht einen gewaltigen Lebensstrom, der uns mit sich trägt und mit sich führt; so dürfen wir uns nicht wundern, wenn unser Streben matt und flach wird. Auch das sei uns stets gegenwärtig, daß Luther dem Geistigen gegenüber dem Sinnlichen eine volle Überlegenheit in den Einrichtungen des gemeinsamen Lebens zuerkennt. Er hat eifrig dazu gewirkt, alles bloßes Zauberwesen auszutreiben. Die gegenwärtige Zeit fühlt sich oft stolz in der Abschüttlung des Aberglaubens, aber zugleich schwankt sie in trauriger Weise zwischen Aberglauben und Unglauben, der Unglaube wird ihr oft eine Art des Aberglaubens. Wo nicht Götter walten, da erscheinen leicht Gespenster.

5. Für Luther genügt nicht der allgemeine Gedanke des geistigen und göttlichen Lebens, sondern er hält sich ganz und gar an die moralische

Rettung, welche von Gott ausgeht. Er vertraut von ganzer Seele Gott als einer Macht der Liebe und Barmherzigkeit. Aus solcher Denkweise setzt er wenig Vertrauen auf die gelehrte Spekulation, sie erscheint ihm als ein In-den-Himmel-klettern-wollen ohne eine Leiter.

Indem ihm bei solcher Wendung das Geistige sich ins Ursprüngliche und Persönliche verschiebt, gestaltet sich auch der Begriff des Glaubens zu dem eines unbedingten persönlichen Vertrauens. Das Intellektuelle weicht durchaus dem Moralischen. Luther meint: „Das heißt nicht einen Gott haben, so du äußerlich mit dem Munde Gott nennst, oder mit den Knien und Gebärden anbetest, sondern so du ihm herzlich vertrauest und dich alles Guten, Gnade und Wohlgefallen von ihm versiehst, es sei in Werken oder Leiden, im Leben oder Sterben, in Liebe oder Leid.“ Zugleich herrscht die feste Überzeugung, daß niemand sich selbst einen solchen Glauben geben kann; der Mensch muß ihn willig empfangen und ein Wunder der Erneuerung damit anerkennen.

Eines solchen Glaubens als einer unbedingten Zuversicht an die Macht der Liebe bedarf unsere Zeit besonders dringend. Das ist ein Hauptgrund, daß wir in geistigen Dingen so wenig erreichen, daß wir keinen derartigen aus Liebe quellenden Glauben besitzen und daher auch nicht die Stimmen der Tiefe und des Herzens zu vernehmen vermögen. Nach solcher Liebe geht viel Verlangen auch durch die Zeit, aber es fehlt eine emporhebende und durchdringende Liebe, welche sich eng mit einem schaffenden Glauben verbindet und Neues aus uns macht.

6. Auf solcher Grundüberzeugung von der Liebe beruht eine eigentümliche Fassung der Moral. Die Moral ist hier nicht eine bloße soziale Tätigkeit, ein Altruismus, eine Summe von Leistungen für andere Menschen und für die Umgebung, sondern sie fordert nach Luther ein freies, williges, fröhliches Leben, das alles Handeln erwärmt und heiligt, sie quillt aus der Gewißheit einer geistigen Rettung als der Quelle der Wahrheit und Liebe. Eine derartige Moral mit ihrer Sorge

für die Seele spricht zu uns mit absoluter Unbedingtheit. Sie übertrifft an Wert alle anderen Aufgaben weit. In solcher Schätzung einer echten Moral begegnen sich die größten deutschen Geister bis aufs Wort. Luther sagt in bezug auf das gegen Fuß geübte Verfahren: „Geleit hat Gott geboten; das sollte man halten, obgleich die Welt untergehen sollte.“ Kant sagte: „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben.“ Uns Modernen dagegen fehlt diese Unbedingtheit und dieser sittliche Ernst. Wir behelfen uns mit manchen Surrogaten und setzen nicht die Tiefe unserer Seele dafür ein.

An Luther ist namentlich großartig, wie er mit jener Strenge der Gesinnung eine warme Liebe zu den Menschen verbindet, ein Sorgen und Helfen für den Nächsten. Es war ihm ein steter Schmerz, daß niemand sich um den anderen eifrig kümmert; „niemand nimmt sich des anderen ernstlich an, sondern jedermann hat nur auf das Achtung, was ihm selbst förderlich ist.“ Das war ihm keine bloße Lehre, sondern eine sein ganzes Leben durchdringende und fortwährend zum Handeln drängende Macht. Bezeichnend dafür sind folgende Worte: „Doktor Martinus ist nicht Theologe und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Beistand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Enden zu ihm fliehen, Hilfe und Vorschrift an Obrigkeit von ihm zu erlangen, daß er genug damit zu tun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte.“ Auch dürfen wir an die selbstlose Gesinnung des großen Mannes erinnern, die ihm verbot, irgendwelche persönliche Vorteile aus seinem geistigen Wirken, namentlich aus seinen Büchern, zu ziehen. Wirtschaftlich hat er dabei sicherlich recht unklug gehandelt, und es haben andere den Vorteil aus seiner rastlosen Arbeit gehabt, aber es bleibt doch das einfache Wort allem Nutzen himmelweit überlegen: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollt ihr es geben.“

Auch abgesehen von dieser Frage findet sich unser deutsches Volk

in einem traurigen moralischen Stande. Die alten Stützen und Hilfen der Moral sind uns vielfach zerbrochen, zur Bildung neuer Hilfen aber fehlt uns die Kraft. Ungeheure Gefahren moralischer Art bedrängen uns; vieles, was uns früher in Gesinnung und Übung als selbstverständlich galt, ist jetzt hinfällig geworden. So stehen wir in Gefahr, allen festen Halt zu verlieren. Kein politisches System oder Programm kann uns aus diesen Nöten erretten. Unbedingt bedürfen wir einer moralischen und geistigen Erneuerung, einer Überlegenheit über alle bloße Menschenkultur.

7. Es macht uns kaum etwas Luther so verehrungswürdig, als daß er bei seinem felsenfesten Glauben zugleich mit aller Kraft mit dem Zweifel rang; er war tief ergriffen von all dem Bösen, was der Anblick der Welt zeigt, nicht minder war er ergriffen von den inneren Widerständen, von den inneren Zweifeln und Aufregungen. Er fand aber eine zuversichtliche Befreiung von diesen Zweifeln durch die Überzeugung, daß Gott mit seiner allmächtigen Liebe alles leitet, daß wir aber in einer Welt leben, welche noch nicht vollendet ist, sondern mitten im Kampf und mitten in der Entscheidung steht. Ihm gilt diese ganze Welt als ein Stück eines größeren Zusammenhanges; eine völlige Gewißheit kann dabei nur die Erfahrung der erhöhenden Macht der göttlichen Liebe geben; wir müssen uns aber auch selbst an dem Kampf beteiligen, um seinen vollen Ernst, aber auch seine erhöhende Macht zu erfahren. In diesem Sinne nannten die alten Christen sich selbst Krieger Gottes. In einem solchen Kriege fühlte sich auch Luther mit all dem Schweren, was er zu überwinden hatte. Ein derartiger Krieg ist auch uns Neueren auferlegt, auch hier gilt es, das Göttliche und Ewige in uns und bei uns zum Kampf zu rüsten und eine große Entscheidung zu vollziehen; wenn je eine Zeit voll großer und schwerer Entscheidungen war, so ist es die unsrige. Mit Luther aber müssen wir denken: „es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im

Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg, es glühet und glänzet nicht alles, es seget sich aber alles", auch wir sollten uns seine Worte aneignen: „Darum nur getrost und frisch dahingesezt, was auch die Welt nehmen kann, die Wohnungen des Lebens sind viel weiter als die Wohnungen des Todes.“ An eine solche feste und mutige Gesinnung müssen auch wir Kinder der Gegenwart uns in den Stürmen und Nöten der Gegenwart halten. Möchte uns dafür Luthers Glaube, Luthers Liebe, aber auch Luthers heiliger Zorn beschieden sein!



Luther und der deutsche Staatsgedanke

Von Arnold R. Berger



Seit Herders und Goethes Jugendtagen hat sich der sehnstüchtige Ruf nach Wiederbelebung deutscher Art und Kunst immer wieder im Wandel der Zeiten mit frischer Begeisterung erhoben. Auch heute bewährt er von neuem seine werbende, zu den tiefsten Quellen unseres völkischen Wesens zurückleitende Kraft. Und die forschende Andacht, die jener Ruf erweckte, wandte sich von jeher am liebsten dem 15. und 16. Jahrhundert zu. Nicht nur, weil damals mit dem glänzenden Aufstieg der bürgerlichen Kultur eine Fülle wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, religiöser und künstlerischer Begabungen frei wurden, in denen die Eigenart deutschen Geistes reicher und ursprünglicher, denn je zuvor, sich entfaltete, sondern weil dies in der Tat die entscheidenden Jahrhunderte waren für die Entstehung einer deutschen Nation. Denn die führende geschichtliche Rolle des